

Pauliner Forum

Nr. 28
Mai 1998

Mitteilungen des Vereins der Pauliner/innen



Dini zum Gedenken

Achtung: 3.10.98 Paulinertag mit Generalversammlung

Pauliner Forum

INHALT

Grußworte an den neuen Bischof	3
Nachruf für Dini	3
„Zwischenkriegspauliner“ treffen sich	4
Personalialia	6
Hans Haid: Der unbequeme Prophet	8
Aus den Missionen	9
Kassabericht	11
Hans Haider: Obmann des KTLV	12
Paulinum da capo	13
Strukturen überdenken oder verlagern?	14
Leserbrief	16
Zum Nachdenken	16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber: Verein der Pauliner, Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3 - 5, 6020 Innsbruck.
Druck: Steiger - Druck, 6094 Axams

EDITORIAL

Diesmal steht ein Grußwort an den neuen Bischof an der Spitze. Unsere „Dini“ hat uns verlassen: Ein Nachruf. Ein gutgelungenes Treffen: Die Pauliner der Zwischenkriegszeit. Nach den Personalialia stellen wir Hans Haid vor, den unbequemen Propheten.

Wir schließen an mit Neuigkeiten über unsere Missionare. Auch der Kassabericht darf nicht fehlen. Nach Hans Haid folgt Hans Haider, der langjährige Obmann des Katholischen Tiroler Lehrervereins.

Wir rufen in Erinnerung: Im Rahmen von „Paulinum da capo“ stellen wir das „Theater im alten Paulinum“ vor. Es folgt ein kritischer Kommentar zur Pastoralisierung. Nach einem ganz lieben Leserbrief schließen wir mit einem Text „Zum Nachdenken“.

Grußworte an den neuen Bischof

Der französische Ordenspriester A. M. Cocagnac hat in einem seiner Lieder das Schicksal Abrahams beschrieben, wie er von Gott aus seiner gewohnten Umgebung herausgerissen und nur mit **Seinem Auftrag ausgerüstet in eine nebulose Zukunft wandert**: „Abraham, zieh fort, zieh aus Deiner Vaterlande, lasse Freunde und Verwandte und verlaß Dich auf mein Wort. Abraham, zieh fort, laß den Toten ihren Toten, denn ich habe Dir geboten, ziehe fort mit meinem Wort. Ziehe fort durch Wüste und Sand und nimm meine Hand, ich zeig Dir ein Land ...“.

Lieber Bischof Alois!

Wie gut passen doch diese Worte auf Deine Situation!

Auch Du wurdest durch die Bischofsernennung herausgerissen aus Deiner bisherigen und gewohnten und eingewärmten Umgebung. Auch Du mußt Deine Studenten, Deine Freunde, Deine Wohnung, Deine Wissenschaft aufgeben und innerhalb kürzester Zeit in

ein „fremdes Land“ ziehen, ausgestattet nur mit dem Ruf, neuer Bischof der Diözese Innsbruck zu werden. Wir können uns vorstellen, wie hart Dich diese Entscheidung getroffen hat. Noch dazu, wo Dir die Priester und Ordensleute weitestgehend unbekannt waren! Noch dazu, wo Dir ein großes Fragezeichen entgegengestellt wurde: Er stammt nicht aus unserer Diözese!

Wir möchten Dir danken, daß Du diesem Ruf trotzdem gefolgt bist, ausgerüstet nur mit der Überzeugung, daß Gott demjenigen, dem er eine schwere Aufgabe überträgt, auch die nötigen Hilfen zur Seite stellen wird.

In diesem Sinne begrüßen wir Dich auch in unserer Pauliner Gemeinschaft und versprechen, soweit es in unserer Möglichkeit steht, Dir Hilfestellung zu gewährleisten. Wir bitten Dich umgekehrt um Dein Wohlwollen so, wie Bischof Reinhold es uns bisher schon geboten hat.

Deine Pauliner

Nachruf für Dini

Liebe Dini!

An Deinem Grab steht eine kleine Gemeinschaft. Aber hinter der kleinen Gemeinschaft, die von Dir nun Abschied nimmt, steht die große Gemeinschaft der Pauliner.

Für Generationen von Paulinern warst Du eine **liebe kleine Pförtnerin**.

Du warst immer da, wenn wir in die Ferien zogen. Du warst immer da, wenn wir von den Ferien zurückkamen. Du warst da, wenn wir von Wanderungen oder Spaziergängen zurückkamen. Du warst da, wenn wir von Wettkämpfen und musikalischen Ereignissen zurückkamen. Du warst einfach immer da als **die liebe kleine Pförtnerin**.

Mit der kehligen Stimme, mit dem originellen Spruch, mit den flinken Äuglein. Du warst aber nicht nur da, Du

warst immer verläßlich, Du warst immer bescheiden, Du warst immer treu.

Und wenn man dies alles bedenkt, dann wird aus der **lieben kleinen Pförtnerin** auf einmal für uns Pauliner **ein großes Vorbild**. Es kommt ja im Leben immer wieder darauf an, daß man seine Aufgaben im Alltag - so wie Du - seien sie nun wichtig oder unwichtig, seien sie in der Öffentlichkeit oder im Verborgenen - jedenfalls getreu und verläßlich erfüllt.

Wenn man dies alles so richtig bedenkt, dann wird aus der lieben kleinen Pförtnerin **eine große Frau**.

Und für diese Frau gilt das Wort der Bibel: **Wer im Kleinen getreu war, den werde ich über Großes setzen**.

Auf Wiedersehen!

Deine Altpauliner

Treffen der „Zwischenkriegs-Pauliner“

Unser Fritz Thöni ist ein „Gspüriger“. Schon seit längerer Zeit denkt er daran, einmal jene Altpauliner zu sammeln, die in der Zwischenkriegszeit das Paulinum besucht haben. Als daher aus dem Kreise dieser wirklichen „Altpauliner“ ein leiser Wunsch in dieser Richtung auftauchte, schlug unser Fritz zu und organisierte zusammen mit einigen „Senioren-Aktivisten“ für den 31.03.1998 ein gutgelungenes Treffen im Gasthaus Sailer in Innsbruck.

Aber lassen wir ihn selbst berichten:

„Aus den Kreisen der Altpauliner wurde mehrfach der Wunsch geäußert, ein Treffen der Jahrgänge vor 1938 zu organisieren. Ich kam ins Gespräch mit Hofrat Dr. Adolf Lässser, Dr. Christian Grimm und Generalvikar i. R. Prälat Dr. Josef Hammerl. Dr. Lässser und ich einigten uns bald einmal, und schon hatten wir einen fixen Termin: 31. März im Gasthof Sailer.“

Eingeladen wurden alle noch lebende Maturanten bis zum Maturajahr 1938, außerdem auch jene, die wegen der politischen Ereignisse nicht mehr am Bischöflichen Paulinum maturieren konnten, die aber über Jahre hindurch mit dem Paulinum verbunden sind, deren Adressen uns bekannt sind (Viele sind Mitglied des Vereins, sie bekommen das Pauliner Forum, so mancher bestellt auch den jährlichen Jahresbericht).

Gegen 11.30 kamen wir dann in großer Zahl (37) im Gasthof Sailer zum Mittagessen zusammen. Es herrschte große Wiedersehensfreude. Die Ehre seiner Anwesenheit gab uns der jetzige Direktor des Paulinums Mag. Dr. Bernhard Schretter.

Die zwei ältesten Teilnehmer, die im April 98 die Vollendung ihres 85. Geburtstages feiern, waren Msgr. Ludwig Penz, Kaplan der Ldw. Lehranstalt Rotholz und Pfarrer i. R. von Elbigenalp Cons. Hans Innerhofer.

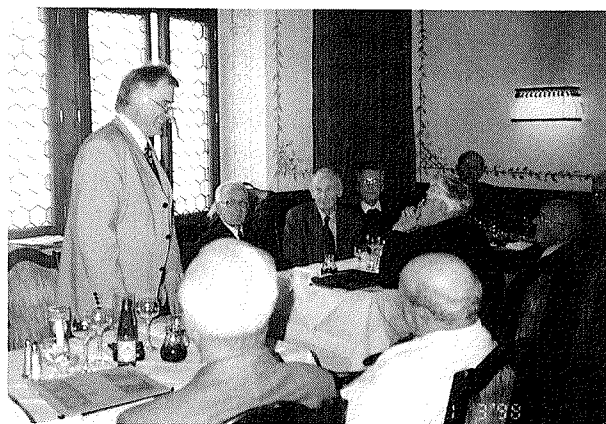
Herzliche Gruß- und Dankesworte sprachen Direktor i. R. Hofrat Dr. Ferdinand Kätzler und Generalvikar i. R. Prälat Dr. Josef Hammerl. Mit großem Interesse folgten wir der Ansprache von Dir. Bernhard Schretter.

Alle Erschienenen waren von dieser Zusammenkunft hoch begeistert. RA Dr. Franz Purtscher bezeichnete es als eine „großartige Idee“. Gegen 16.00 löste sich die Runde langsam auf mit dem Wunsch, so ein Treffen bald wieder einmal zu veranstalten“.

Aus der überaus instruktiven Ansprache des **Dir. Dr. Bernhard Schretter** bringen wir nachstehend einen Auszug:

„Als Direktor des Paulinums ehrt und freut mich die Einladung zum Treffen der Altpauliner der Zwischenkriegszeit. Ist doch dieses Treffen einmalig in der Geschichte des Paulinums und ein Beweis der engen Verbundenheit der Altpauliner jeglicher Generation und jeglicher Berufssparte mit ihrer ehemaligen Bildungsstätte. Ich danke den Organisatoren, dem Verein der Pauliner, HR Lässser, Dr. Grimm und unserem verehrten OSTR Prof. Thöni für die Mühe der Organisation dieses Treffens.“

Das Verständnis unserer derzeitigen Situation scheint mir nur in Zusammenhang mit dem historischen Hintergrund unserer Schule vermittelbar. Erlauben Sie mir



daher, bis auf das Gründungsjahr 1926/27 zurückzublenden und damit die 72 Jahre der Pauliner Geschichte, die ja auch einen Teil ihrer Lebensgeschichte darstellt, kurz zu skizzieren.

Aus allseits bekannten Gründen verbot die italienische Regierung im Mai 1926 den Studenten aus Nordtirol, Osttirol und Vorarlberg die Einreise nach Südtirol. Damit war ein Weiterstudium am Brixner Knabenseminar Vinzentinum unmöglich. Bischof Dr. Sigmund Waitz war nun vor die Aufgabe gestellt, für sein von der Diözese Brixen abgetrenntes Kirchengebiet der Apostolischen Administratur Innsbruck - Feldkirch eine Ersatzlösung zu finden. Verschiedene Objekte im Lande wurden ins Auge gefaßt. Aber nichts schien so geeignet wie die Landeschützenkaserne in Schwaz, die schließlich durch die Administratur erworben wurde. Da die Baulichkeit von Mietparteien besetzt war, kam es zu recht heftigen Reaktionen in der Schwazer Bevölkerung, die von den damaligen Vertretern der Sozialdemokratie politisch genützt wurden. Die Beziehungen zwischen dem Paulinum und der Stadt Schwaz blieben lange Zeit distanziert, zumal auch seinerzeit die Verpflichtung zur Aufnahme von Externisten in die Schule vom Schul-

erhalter als Belastung empfunden wurde. Heute besuchen viele externe Schülerinnen und Schüler das Paulinum, das Haus ist voll im schulischen und kulturellen Leben der Stadt Schwaz integriert, Schwaz ist nach den Worten des Bürgermeisters stolz auf sein Paulinum.

Für Bischof Waitz war neben der materiellen Absicherung vor allem auch die geistige und erzieherische Ausrichtung seines neuen Knabenseminars Herzensangelegenheit. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, daß der große Paulusforscher Waitz seinem damals noch ungetauften Seminar am 24. Jänner 1932 den Namen „Paulinum“ gab. Mut, Feuergeist und glühender Eifer des Völkerapostels sollte für alle Zeit Vorbild und Ansporn für Lehrer, Erzieher, Schüler und Absolventen des Paulinums sein. Für die Öffentlichkeit sollte der Name „Paulinum“ die Bedeutung eines unverwechselbaren Gütezeichens haben. Den Professoren, die nicht die italienische Staatsbürgerschaft besaßen und deshalb schweren Herzens die alte Bischofsstadt am Eisack verlassen mußten, um in Schwaz die neue Anstalt aufzubauen, gab der Bischof folgenden Auftrag mit: „Das neue bischöfliche Knabenseminar soll unter den Erziehungs- und Bildungsstätten des Landes eine herausragende Stellung einnehmen. Von ihm soll gelten: Von wenigen erreicht, von niemandem übertroffen!“ Auch heute noch, nach 70 Jahren, fühlen wir uns im Paulinum diesem anspruchsvollen Auftrag unseres Gründers verpflichtet. Wir dürfen daher in aller Bescheidenheit aber mit Freude feststellen, daß das Paulinum heuer nach den Qualitätsumfragen der österreichischen Presse eine Spitzenposition in der österreichischen Schullandschaft einnimmt: nämlich den ersten Platz unter den Tiroler Gymnasien und unter den österreichischen Gymnasien den beachtlichen dritten Platz mit der Charakteristik: qualifiziertes Lehrpersonal, hohes Unterrichtsniveau, zufriedene Schüler.

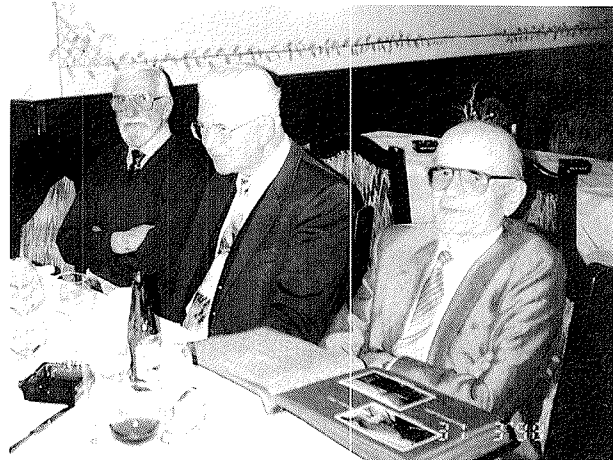
Nach den von Bischof Reinhold Stecher erlassenen Leitlinien ist es das wichtigste Ziel des Paulinums, den mündigen Christen heranzubilden, der als Priester oder Laie bereit sein soll, Verantwortung in Welt und Kirche zu übernehmen.

Das Paulinum wird heute von 388 Schülerinnen und Schülern besucht, 225 Buben und 163 Mädchen, die in 16 Klassen von 39 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden. Dem Rückgang der Vollinternatsschüler wird durch ein gut besuchtes Halbinternat gegengesteuert. Trotz der überaus großen Zahl von Aufnahmewerbern will das Paulinum eine überschaubare Schule bleiben, in der man sich gegenseitig noch kennt.

Zusammenfassend glaube ich daher hinsichtlich der Gesamtentwicklung des Paulinums feststellen zu dürfen, daß die seiner Gründung und Erhaltung zugrundeliegende Arbeit und Mühe von Gottes Segen begleitet war.



Nicht zuletzt auch dank der großzügigen Unterstützung seitens zahlreicher öffentlicher und privater Förderer, vor allem der Diözesanbischöfe, ich nenne Waitz, Rusch, Stecher und nun Kothgasser, kann das Paulinum auf reife Frucht zurückblicken. Aus dem Paulinum sind mehrere Priestergenerationen und zahlreiche führende Männer des Geisteslebens, der Verwaltung, der Medizin und der Wirtschaft hervorgegangen. Nach dem Mitgliederverzeichnis des äußerst engagierten Vereins der Pauliner, das von unserem verehrten Oberstudienrat Prof. Fritz Thöni immer auf dem neuesten Stand gehalten wird, gibt es kaum einen Ort in Tirol, in dem nicht



einer der ca. 1600 Absolventen des Paulinums wohnt. Der Kirche Tirols steht also dank der Ausbildung und Erziehung am Paulinum ein großes Potential von Menschen zur Verfügung, die bereit sind, sich für deren Interessen einzusetzen.

Die Leistungen des Paulinums hätten nicht erbracht werden können, wenn nicht von Anfang an Lehrer und Erzieher tätig gewesen wären, die mit opfervollem Einsatz und vorbildlicher Treue zum Glauben und zur Heimat am Werke waren. Viele von ihnen sind bereits in der Ewigkeit. Ihr verdienstvolles Wirken ist von uns derzeit tätigen Lehrern Auftrag, uns weiterhin dafür einzusetzen, daß das Paulinum eine Schule mit hohem



Niveau und einem klaren unverwechselbaren Schulprofil bleibt. Neben der Vermittlung einer gediegenen schulischen Ausbildung wird immer Hauptziel Charakterformung im Sinne christlicher Werterziehung sein.

Ich bitte Sie, uns bei der Wahrung der Interessen des Paulinums auch weiterhin zu unterstützen und danke Ihnen im Namen der Pauliner Schulgemeinschaft für das Wohlwollen, das Sie stets dem Paulinum entgegengebracht haben. Dem heutigen Beisammensein wünsche ich einen guten, stimmungsvollen Verlauf."

Dr. Bernhard Schretter

Es folgt noch ein **Nachsatz**, dessen Aufnahme ins Pauliner Forum einer der Initiatoren dieses Treffens, nämlich **Hofrat Dr. Adolf Lässer**, mit Recht ausdrücklich gewünscht hat:

„Obiger Bericht über das Treffen der „Uralt“ Pauliner am 31.3.98 von OStR Mag. Fritz Thöni bedarf noch einer Ergänzung. Um ein Treffen zu organisieren und zu veranstalten braucht es viel Arbeit an Vorbereitung. Diese hat mit peinlichster Genauigkeit unser Fritz Thöni durchgeführt. Er hat die Listen mit den Daten zusammen gestellt und diese jedem Einzelnen zugesandt. Sein bekannt gutes Namens- und Datengedächtnis kam ihm dabei sehr zu statten. Viele Telefonate, viele Rückfragen und umfangreiche Schreibarbeit waren dazu notwendig. Dafür möchten wir alle, die am Treffen teilgenommen haben, dem lb. Fritz ehrlich und aufrichtig danken.

Danken müssen wir aber auch dem Verein der Pauliner, dessen Schriftführer Fritz Thöni ist. Der Verein unter der Führung des Obmannes Dr. Paul Ladurner hat die Kosten wie Papier- und Portospesen übernommen und wieder einmal seine segensreiche Tätigkeit, die unter anderem auch in der Hebung der Verbundenheit der Pauliner untereinander besteht, unter erlebten Beweis gestellt. Besten Dank dem Vorstand des Vereins der Pauliner."

Personalia

Glückwünsche

Zur Promotion bzw. Sponision

Dietmar JÄGER - Dipl. Ing. (Architektur)
 Johannes SEISER - Mag. iur.
 Georg PLANK - Mag. rer. soc. oec.
 Matthias HOFMAN - Mag. rer. soc. oec.
 Martin K. MOSER - Mag. iur.

Wir gratulieren

Karl-Heinz DANZL Dr. iur., Hofrat des OGH Wien, zur Ernennung zum Honorarprofessor für das Fach „Zivilgerichtliches Verfahrensrecht“ an der Uni Innsbruck (Mj. 1970)
 Karl NISS Mag. Prof. am BRG Reutte, zur Verleihung des Berufstitels Oberstudienrat (Mj. 1962)
 Rudolf EGGER, Amtsdirektor, Leiter LRD, zur Ernennung zum Hofrat (Mj. 1959)
 Cons. Johannes SKORPIL, OStR Prof. i.R., zur Verleihung des Ehrenzeichens der Gemeinde Kolsass (im

Paulinum 1958-1985 Prof. für Philosophie, Physik und Mathematik)

Ernst EIGENTLER, Dr. Hofrat, zur Verleihung des Ehrenzeichens in Gold der Diözese Innsbruck (im Paulinum 1937 / 38)

Prälat Josef Maria KÖLL, Abt des Stiftes Stams, zur Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich (Mj. 1949)

Mag. Dr. theol. Bertram ZOTZ (Mj. 1986) zum Richter des Diözesangerichtes Innsbruck

Geburtstage

85. Geburtstag

Cons. Franz HAIDER, Pfarrer i. R. von Ischgl (Mj. 1932)

Cons. Johann LUNGKOFLENER, Pfarrer von Lavant (Mj. 1933)

Msgr. Ludwig PENZ, Kaplan d. Ldw. Lehranstalt Rotholz (Mj. 1934)

Cons. Hans INNERHOFER, Pfarrer i. R. von Elbigenalp (Mj. 1935)

80. Geburtstag

HS-Lehrer i. R. OSR Josel GRABHER (Mj. 1937)
Direktor i. R. Hofrat Dr. Adolf LÄSSER (Mj. 1937)
Mag. pharm. Johann RUEPP (Mj. 1937)
Direktor i. R. Hofrat Dr. Anton HEILAND (Mj. 1938)
Direktor i. R. Hofrat Dr. Alois LECHNER (Mj. 1938)
Amtsdirektor i. R. Rudolf LORENZ, Ger. beeid. Sachv.
(Mj. 1938)
Zahnarzt i. R. MR Dr. Max KATHREIN (im Paulinum
1933-1938)
OStR Prof. i. R. Dr. Josef FINAUER, Rom (im Paulinum
Präf. 1952/53, Prof. f. Englisch und Italienisch 1956-
1960)
Em. o. Univ.- Prof. Dr. Franz FLIRI (im Paulinum Prof.
f. Geschichte und Geographie 1959-1964)

75. Geburtstag

VS-Direktor i. R. OSR Roman KNERINGER (im
Paulinum 1934-1938)
Josef LINDNER, Justizbeamter i. R. (Mj 1941)
Sprengelarzt i. R. OMR Dr. Alois KÖHLE (im Paulinum
1935-1938)
Msgr. Josef ROHRINGER, Prof. und FI f. Religion i. R.
(im Paulinum als Präfekt 1948-1950)
Josef OPPERER, Akad. Maler und Bildhauer (im
Paulinum Prof. für BE 1957-1975)
Altlandesrat Fridolin ZANON (Mitglied des Vereins)
FA f. Innere Medizin MR Dr. Josef MAIR (im Paulinum
1935-1942)

70. Geburtstag

Direktor i. R. OSR Herbert FÖRG-ROB Mj. 1946)
Dr. Heinrich PRAXMARER (Mj. 1946)
Stadtrat a. D. Dr. Günther GOLLER (Mj. 1947)
Dipl.- Ing. Dr. Johann REICHART (Mj. 1948)
Hans SENN (Mj. 1948)
Hotelier Walter TSCHOL (Mj. 1948)
Musiker Peter ABBREDERIS (Mj. 1949)
Ing. Fritz DUELLI (Mj. 1949)
Verwalter Franz FUCHS (Mj. 1949)
Dr. Hubert GUNDOLF, Pressereferent i. R. (Mj. 1949)
Prälat P. Josef Maria KÖLL, Abt von Stams (Mj. 1949)
Dekan i. R. Cons. Johann Franz VOLKMER, Pfarrer
von Gnadenwald (Mj. 1950)

65. Geburtstag

Dipl.- Ing. Anton ORGLER (Mj. 1951)
Dipl.- Ing. Dr. Rudolf STÜGER (Mj. 1951)
Dipl.- Ing. Franz ELLER (Mj. 1952)
Hofrat Dipl.- Ing. Dr. Wolfgang PFEFFERKORN (Mj.
1952)
Direktor i. R. Dr. Anton WEIGL (Mj. 1952)
Cons. Jakob KOHLER, Pfarrer Feldkirch - Nofels (Mj.
1954)
Hofrat Dr. Ernst BREM (Mj. 1953)

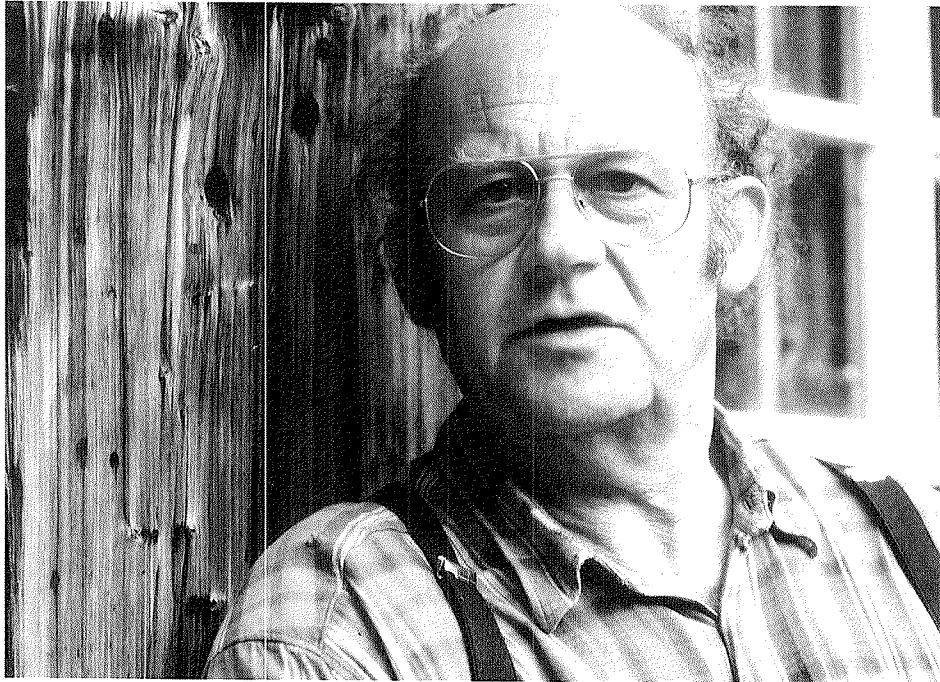
HS-Direktor i. R. OSR Fulgenz SCHRANZ (Mj. 1954)
Hofrat OStR Dr. Alois KOFLER, Konviktsdirektor i. R.
(Mj. 1953)
Cons. Josef INDRIST, Pfarrer von Zirl (Mj. 1953)
o. Univ.- Prof. Dr. Otto LADSTÄTTER, Sinologe, (Mj.
1953)
Cons. Alban ORTNER, Pfarrer von Dölsach (Mj. 1953)
Dipl.- Ing. Josef WITWER (Mj. 1953)
RA Dr. Josef HEIS (im Paulinum 1945-1949)

60. Geburtstag

Dipl.- Vw. Dr. Wilfried PLANK, Steuerberater (Mj.
1956)
Dr. Johann SCHWEIGHOFER, Wiener Allianz (Mj.
1956)
Josef BRUGGMÜLLER, Zollbeamter i. R. (Mj. 1957)
Cons. P. Norbert GAPP O. Praem., Pfarrer von Patsch
(Mj. 1957)
BM Dr. Ernst HOFHERR (Mj. 1957)
Prof. Mag. Rudolf JOPP (Mj. 1957)
Dipl.- Ing. Paul LINSER (Mj. 1957)
Prof. Dr. Karl MUSSAK, Direktor a. d. PÄDAK - Stams
(Mj. 1957)
Akad. Oberrat Dr. Hermann SCHERL (Mj. 1957)
Öffentl. Notar Dr. Anton THURNER, Präsident der
Notariatskammer (Mj. 1957)
Amtstierarzt Dr. Josef VINATZER (Mj. 1957)
RA Dr. Werner BECK (im Paulinum 1951-1954)
Mag. Anton PFLEGER (Mj. 1958)
Cons. Elmar SIMMA, Caritaspfarrer - Rankweil (Mj.
1958)
Simon AINETTER, Polizeibeamter (Mitglied des Ver-
eins)

In piam memoriam

Gebhardine KERSCHER „Dini“, 1946-1993 Pfortne-
rin am Paulinum, + 31. 12. 97
Cons. Josef STERN, Pfarrer von Fiß und Ladis, im
Paulinum 1931-1938, + 5. 1. 1998
Dr. phil. Karl COLLESELLI, Chefchemiker i. R., Mit-
glied d. Vereins, + 21. 1. 1998
Cons. Otto BERKTOLD, Pfarrer von Weerberg, im
Paulinum 1945-1947, als Präfekt 1963-1965, + 2. 2.
1998
Hofrat Mag. Dr. Rudolf SCHIEßL, im Paulinum 1945-
1948 Prof. f. Biologie, Physik und Mathematik, + 27.
1. 1998
Direktor Hubert WALDHART (Obergrafendorf) Ma-
tura 1950, (Bruder unserer Altpauliner Dr. Her-
mann Waldhart und Univ.- Prof. Dr. Ernst Wald-
hart) + 27. 3. 1998
Cons. Paul KATHREIN, Pfarrer von Arzl i. P., (Mj
1937), + 4. 5. 1998



Hans Haid: Der unbequeme Prophet

Wir stellen heute einen atypischen und daher umso wichtigeren Altpauliner vor: Hans Haid - nur wenige Jahre im Paulinum - seither ein bemerkenswert profilierter, unbequemer aber prophetischer Mahner, den alle Pauliner näher kennenlernen sollten ...

Aber, lassen wir Felix Mitterer über ihn sprechen:

Hans Haid – Heimatdichter, Geschichtsschreiber, Prediger, Polemiker, Satiriker, Vertriebener, Wortgewaltiger, Ungerechter, Hassender, Liebender, Dickschädel, Oberländer: Jedes Wort seiner Gedichte ein kostbarer Schatz. Süß, schmerzlich, spröde. Wenn diese Sprache gestorben ist, wird es wenigstens noch seine Gedichte geben. Jedes Wort seiner Predigten ein Schlag ins Gesicht. Die Geschlagenen werden zornig und hassen ihn, diffamieren ihn. Aber einige von ihnen wurden wachgerüttelt, haben nachzudenken begonnen.

Da berichtet einer von Armut und Not, von Austreibung und Unterdrückung, von Fahnen und Gewehren, von der Vernichtung eines Landes und seiner Bewohner durch die Heuschreckenplage Tourismus. Einige haben nachzudenken begonnen. Es ist noch nicht

zu spät. Man wird es Hans Haid einmal danken. Vielleicht erst, wenn er tot ist.

Felix Mitterer (In: Hans Haid „Prosa und Gedichte“, Blickpunkt-Verlag, Telfs, 1985)

Wir möchten aber auch Hans Haid selbst zu Wort kommen lassen

etwas über den „haid“...

die öztaler dialektgedichte sind mir sehr wichtig. in dieser sprache treffe ich besser, greife ich tiefer, bin ich konkreter und zugleich poetischer.

die sach-bildbände dienen dem bewußtmachen der großartigen qualität der altem und der neuen VOLKS-Kultur in den alpen.

die kulturpolitische arbeit entspricht ungefähr den zielen der von hans haid maßgeblich mitgeprägten „PRO VITA ALPINA“;

insgesamt der nachhaltigen und eigenständigen entwicklung der ländlichen regionen in den bergen der alpen und anderswo.

über den „haid“ haben viele menschen geschrieben. recht treffend hat mich der deutsche journalist sebastian steinbichler charakterisiert, sehr prägnant ist felix mitterer ... prägnant ist die beurteilung der jury zur verleihung des liechtensteinischen binding-preises, den ich 1997 erhalten habe (es ist der wichtigste preis für „umwelt- und naturschutz“): „Mit dieser Preiszuerkennung wird der Einsatz für eine außerordentliche Umweltverantwortung im Alpenraum gewürdigt. Es gelingt dem Preisträger, aufbauend an Verknüpfungen alten Brauchtums, mit dem Aufzeigen neu entwickelter Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen, Hoffnung für die Zukunft in den Alpentälern zu wecken“.

Schließlich möchten wir von der Vielzahl seiner originellen und in uriger Öztaler Mundart verfaßten Gedichte eine Kostprobe bringen:

mitten unter uns die umwelt-verbrecher

innhn in fearner...
 hinein in den gletscher/
 eine straße/
 motoren drauf/aufkratzen/
 aufreißen/schinden/
 zusammenschieben/öl nach/
 den schlauch zerrissen/hinein
 ins eis/dreck und öl/gestorben/
 unten herausgekommen/vierzig
 jahre/später/hinein in die
 schneebar/beutel heraus/grobe/
 motoren drauf/aufkratzen/
 anschieben/hinein damit/
 geld heraus/ölwampe/geldwampe/
 alles niedermachen/kassieren/
 sonntag/kirche gehen
 scheinheilig kommunionempfang
 stinken fressen/saufen
 sterben/amen/
 und ein kreuz drauf/
 alles gezahlt/
 alles gezahlt/
 wir haben es ja

innhn in fearner
 a schtrooße
 motöörn drau
 aukrotzn
 aureißn
 schintn
 zommschiebm
 eel noch
 in schlauch drissn
 innhn ins eis
 dreck und eel
 gschtarbm
 untu außneekem
 vierzig joor
 schpatar
 innhn in di schneabar
 seckl virha
 grööbe
 mötöörn drau
 aukrotzn
 oonschiebm
 innhn drmit
 galt virha
 eelwompen
 galtwompen
 olles niidrmochn
 kassiern
 sunntog
 kircha gean scheinheilig schepeisn schtinkn fressn
 saufn scharbm
 amen
 und a kreizle drau
 olles gezoolt
 olles gezoolt
 mier hobms jo

Bolivianischer Leserbrief

Aus dem Mutterhaus Emsburg in Salzburg erreicht uns ein Leserbrief der Schwester Stefanie Grud, den diese nach Erhalt des letzten Forums an die Redaktion gerichtet hat und von dem wir glauben, daß die Paulinergemeinschaft davon Kenntnis haben sollte:

„Lieber Herr Dr. Ladurner,
 für mich bedeutet es immer ein großes Geschenk, Menschen mit Herz kennenlernen zu dürfen.

Ihr Pauliner, die ihr unbekanntes Armen schon seit Jahren helft, Eure Hilfe in Liebe diesen Notdürftigen schenkt und finanzielle Opfer bringt, seid eines dankbaren Gedenkens würdig. 37 Jahre habe ich mit den Armen und für die Armen in Liebe gearbeitet. Gerade deshalb schätze ich diese liebende Zuwendung für jene!

die oft aussichtslos auf der Suche sind, eines Tages durch ihre Kinder eine bessere Zukunft zu haben. Da kann ich Ihnen nur herzlich danken und des Professors Dr. Ferner in Liebe und Verehrung gedenken und ihm danken für alles, was er diesen Menschen in aller Stille getan hat. Beinahe 20 Jahre durfte ich ihn täglich sehen und ein paar Worte mit ihm wechseln! Unvergeßlich!

Ich danke Ihnen für das Paulinerforum. Ich war glücklich, die beiden Mädchen aus San Ignacio auf der Titelseite zu sehen und auch für den Inhalt des Forums.

Mit guten Segenswünschen zu Weihnachten und Neujahr 1998

Sr. Stefanie“

Luis Gutheinz aus Taiwan Dank für die Paulinerspende

Lieber Paul, lieber Fritz, Liebe Paulinerfreunde,

tausend Dank für die Zusendung des „Pauliner Forums“ Nr. 27, Dezember 1997, mit dem Dank an Reinhold, Prof. Ferners letzte Tage, Nachruf für Otto König und der guten Nachricht von der großen Schützenhilfe (100.000,- öS) für das theologische Wörterbuch.

Das Werk soll ein weiteres Arbeitsinstrument im christlich-theologischen ChinaTaiwan- Übersee sein. Von Herzen danke ich im Namen der chinesischen Leser für die großzügige Mithilfe.

Im Chinesischen würde man sagen: „Verein der Pauliner - wansui“ = 10.000 Jahre!).



In tiefer Dankbarkeit des Herrn grüßt Euch Euer Luis Gutheinz (Das Foto zeigt Luis Gutheinz mit Claire – eine der beiden Assistentinnen an der Arbeit für das theologische Wörterbuch)

Ein Brief aus Afrika

Pater Kuens Adventbrief ist zwar datumsmäßig „ältlich“ – wir hatten zwischenzeitlich keine neue Forums-Nummer – hat aber an Aktualität nichts verloren und zeigt deutlich, daß die Mission auch in Afrika „mitten im Leben steht“, (der Brief wird nur auszugsweise gebracht):

„Liebe Freunde!

Wieder geht ein ereignisreiches Jahr zu Ende. Wir legen es, mit seinen lichtvollen Tagen und seinen Schat-



ten, in Dankbarkeit zurück in die Hände dessen, der es uns geschenkt hat als ein Stück Weg näher zu ihm und zueinander.

Für unsere südlichen Nachbarländer Kongo-Kinshasa und Kongo-Brazzaville war 1997 ein dunkles Jahr. Krieg und Plünderungen dort unten haben auch uns im noch einigermaßen friedlichen Kamerun betroffen. Die meisten unserer Studenten kommen aus dieser Gegend, und wir verfolgten mit Bangen das dramatische Geschehen und die Hiobsbotschaften, die aus den Missionen, Dörfern und Städten zu uns drangen, wo sich unsere Missionare/innen, Familien und Freunde in äußerster Bedrängnis und großer Gefahr befanden.

In diesem Jahr 97/98 sind wir 15 Leute im Missionsseminar: 12 Theologie-Studenten und 3 Priester, alle Afrikaner außer mir.

Mit dem rasch voranschreitenden Neubau des Seminars am Stadtrand - 12 km von hier – wird das Problem des Platzmangels für die nächste Zukunft gelöst sein. Im Juli nächsten Jahres werden wir dorthin übersiedeln, dazu auch unsere Philosophie-Studenten aus Kamerun, die bisher in einer gemieteten Hütte gegenüber dem Pfarrhaus wohnen.

Die Parlamentswahlen im Mai und die Präsidentenwahlen im Oktober haben keine nennenswerten Veränderungen mit sich gebracht, zum Bedauern vieler um die Zukunft besorgten Bürger. Es waren mit Sicherheit keine „sauberen„ Wahlen. Allerdings wird der zerstrittenen Opposition auch nicht viel besserer Wille und mehr Kompetenz zugetraut für eine wirkliche Wende zu mehr Gerechtigkeit und Gemeinwohl. Und oft hört man, die sicher sehr unbefriedende Lage in Kamerun sei immer noch viel besser als Krieg und Plünderung wie in den südlichen Nachbarländern. Die Geduld, die Genügsamkeit, die Heiterkeit selbst in der Not vieler unserer kleinen Leute sind bewundernswert. Allerdings erzeugt diese Not auch viel sozialen Sprengstoff: wachsende Kriminalität, Auflösung der Familien, Korruption auf allen Ebenen.

Mit den Armen und Ausgesetzten unserer Gesellschaft hat unsere Studien-Gemeinschaft mehrfachen Kontakt : durch wöchentliche Besuche in einem benachbarten Krankenhaus, im nahegelegenen Groß-

gefängnis, bei den Straßenkindern im „Heim der Hoffnung,, im Armenkinderhaus „Kleiner Dan und Sarah,, und durch alle, die in verschiedenen Nöten an unserer Haustür klopfen. Im reicheren Norden begegnet Ihr anderen Formen von Not, und sie scheint auch dort nicht abzunehmen, sondern sich auszuweiten. Ein Paradies ist trotz schwindelerregenden technologischen Fortschritts nirgendwo in Sicht. Der alte Adventsruf hat offenbar nichts von seiner Aktualität und Dringlichkeit verloren: „O Heiland, rei die Himmel auf!,,. Und wenn Er auch schon ein erstes Mal herabgekommen ist, bleibt noch viel zu beten und mitzuarbeiten, daß Sein Reich komme, Sein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens.

Mit herzlichem Dank für all Eure Unterstützung im Missionswerk der Kirche, im besonderen bei der Ausbildung einheimischer Missionare, verbleibe ich

P. Bruno Kuen”

Verein der Pauliner: Kassabericht

Einnahmen u. Ausgaben

vom 15. 10. 1997 bis 17.1. 1998

1. **Kassaguthaben** zum 15. 10. 1997:

Guthaben Girokonto 200 073 680	S	130.330,-
Guthaben Wertpapierdepot 208 147 780	S	20.000,-
Kassaguthaben	S	150.330,-

2. **Kassaeingänge** vom 15. 10. 1997 bis 17. 1. 1998:

Wertpapier Zinsen, Nom. 20.000.-	S	1.600,-
Mitgliedsbeiträge	S	2.500,-
Spende Maturaklasse 1982	S	450,-
Gesamtverzeichnis	S	50,-
Kontoabschluß per 31. 12. 1997	S	115,-
Kassaeingänge	S	4.715,-

3. **Kassaausgänge** vom 15. 10. 1997 bis 17. 1. 1998:

Unterstützungsbeitrag für die Schule	S	20.000,-
Förderbeitrag für die Musikschule (Heim)	S	30.000,-
Abo für die Maturanten 97, 37 St. Vom September bis Dezember 1997, „Präsent“	S	4.717, ⁵⁰

Vom Jänner bis August 1998,

„Die Furche“	S	11.655,-
Kostensersatz für Porto	S	6.683, ⁵⁰
Druck „Pauliner Forum“ Nr. 27	S	11.200,-
Depot-Gebühr	S	240,-
Kassaausgänge	S	84.496,-

4. **Entwicklung** des Vereinsguthabens:

Kassaguthaben zum 15. 10. 1997	S	150.330,-
plus Eingänge	S	4.715,-
	S	155.045,-
Minus Ausgaben	S	84.496,-
ergibt Kassaguthaben	S	70.594,-

5. **Kassaguthaben** gliedert sich in:

Guthaben Girokonto 200 073 680		
Auszug Nr. 3/98	S	50.549,-
Wertpapierdepot 208 147 780	S	20.000,-
Guthaben	S	70.549,-

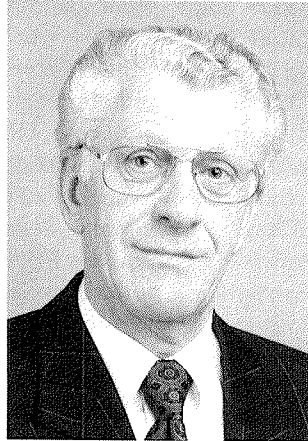
Innsbruck 19. Jänner 1998,
T. Kraler, Vereinskassier

Altpauliner Hans Haider

blickt auf erfüllte Berufsjahre zurück und berichtet im 10. Jahr seiner Obmannschaft vom KATHOLISCHEN LEHRERVEREIN (KTLV).

„Nach meiner Matura am Paulinum 1952 besuchte ich an der damaligen LBA den Abiturentenlehrgang und wirkte zwei Jahre als Volksschullehrer in Neustift; anschließend war ich neun Schuljahre an der Hauptschule in Steinach a. Br. tätig und legte trotz einer Vielzahl von notwendigen Überstunden die Lehramtsprüfungen für Hauptschulen (D, E und K) ab. Im September 1965 übernahm ich erst 34jährig die Leitung und den mühsamen Aufbau der Karl-Schönherr-Hauptschule in meiner Heimatgemeinde Axams. Mit 1. Jänner 1986 wurde ich zum Bezirksschulinspektor von Innbruck - Land (West) ernannt. Diese Funktion übte ich bis zum Übertritt in den Ruhestand am 31. August 1994 aus.

Mit großer Zufriedenheit schaue ich auf vier Jahrzehnte meines schulischen und pädagogischen Wirkens



für die Tiroler Pflichtschulen zurück. Die verantwortlichen Behörden haben meine Bemühungen registriert und durch die Verleihung von Berufstiteln anerkannt (1984 Oberschulrat und 1993 Regierungsrat).

Zahlreiche Funktionen in diversen schulischen Gremien und nebenberuflichen Aufgaben in Pfarre (Pfarrgemeinde-Pfarrkirchenrat) und Gemeinde (Gemeinderat) reduzierten meine Freizeit wirklich auf ein Minimum. Wie früher allgemein üblich erwartete man auch von mir als Schuldirektor die Mitarbeit in verschiedenen öffentlichen Institutionen des

Dorfes. Viel Freizeit investierte ich mit meiner Gattin Anni in den Aufbau und die Führung einer gediegenen Bücherei in Axams. Die Wertschätzung für meine langjährigen Leistungen im Dienste der Öffentlichkeit brachte die Heimatgemeinde Axams durch die Verleihung des Ehrenzeichens 1994 zum Ausdruck.

Seit 1988 gilt mein großes Engagement dem KATHOLISCHEN TIROLER LEHRERVEREIN. Darüber möchte ich nachfolgend berichten dürfen.

Kurzbericht über den Katholischen Tiroler Lehrerverein (KTLV) (von Landesobmann Reg. Rat Hans Haider)

Seit November 1988 stehe ich dem KTLV als Landesobmann vor; diesem fast 2.900 Mitglieder zählenden Katholischen Tiroler Lehrerverein gehören Pflichtschullehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Professoren der Pädagogischen Akademien an. Die Struktur gliedert sich in Bezirksorganisationen, die mit ihren Ausschüssen das Vereinsleben vielfältig mitgestalten. Die Bezirksobleute bilden mit dem alle vier Jahre durch die Generalversammlung gewählten Landesvorstand die gesamte Landesleitung des KTLV.

Der KTLV wurde 1891 in Sterzing gegründet und ist der älteste katholische Lehrerverein Österreichs. Zwei gravierende Umstände führten zur Gründung des KTLV: der Liberalismus kämpfte damals um die Vorherrschaft

in Schule und Gesellschaft; unter dem Schlagwort „Fortschritt“ wurde alles verbannt, was mit religiöser Erziehung zu tun hatte, besonders heftig wurde gegen die konfessionellen Schulen gewettert.

Neben der drohenden Entchristlichung der Schulen bedrückte die Lehrerschaft ihre äußerst schlechte Wirtschaftslage. Das Spottlied vom „armen Dorfschulmeisterlein“ war damals traurige Wirklichkeit. Die materielle Situation war besonders in den Landgemeinden katastrophal.

So war es verständlich, daß der neu gegründete KTLV spontan hohen Zulauf fand und in wenigen Jahren etwa 90% der Tiroler Lehrerschaft diesem Verein beitraten. In langen zähen Verhandlungen mit dem

Landtag konnte der KTLV wichtige Forderungen für die Lehrerschaft durchsetzen.

Die 100jährige Geschichte des KTLV war wechselhaft und von schweren Krisen erschüttert – wie die gesamte Tiroler Landesgeschichte; dennoch überstand der KTLV die wirren Jahrzehnte und erfreut sich wieder eines recht blühenden Vereinsleben.

Was sind heute die großen Zielsetzungen des KTLV?

Um die dienstrechtlichen und besoldungsmäßigen Angelegenheiten sind Lehrgewerkschaft und Ständevertretung bekümmert; dem KTLV obliegen daher vorwiegend geistig-religiöse Werte. In einer Zeit großer gesellschaftlicher und bildungspolitischer Veränderungen bietet der Katholische Tiroler Lehrerverein einen Raum der Begegnung für die christliche Lehrerschaft und die Kindergärtnerinnen. Religiöse Orientierung im weltanschaulichen Pluralismus, pädagogische Auseinandersetzung mit bildungspolitischen Strömungen, Innovationen zur Entwicklung einer humanen Schule (Projekt „Schulkultur“), Angebote des christlichen Glaubens und kollegiales Miteinander heißen die großen Teilziele der Vereinsarbeit. Der KTLV möchte der Pflichtschullehrerschaft und den Kindergärtnerinnen geistige Beheimatung bieten.

Das vielfältige und umfassende Veranstaltungsangebot orientiert sich daher vorwiegend an diesen genannten Zielsetzungen.

Der Fortbildung dienen Fachzeitschriften, bes. die Vereinszeitung „Tiroler Schule“, Pädagogische Tagungen, Bildungsreisen, Fachvorträge; die Gemeinschaftspflege erfolgt in den Interessenskreisen für Sport, Kunst und Unterhaltung.

In der alljährlich im Herbst anberaumten Klausurtagung erarbeitet die Landesleitung die Schwerpunkte der Vereinsarbeit, Pädagogisch und/oder gesellschaftspolitisch aktuelle Themen werden aufgegriffen, Stellungnahmen erarbeitet und der Lehrerschaft Impulse für ihr pädagogisches Wirken gegeben. In den Vorjahren hieß das Schwerpunktthema „Veränderte Kindheit heute - Konsequenzen für Kindergärtnerinnen und die Lehrerschaft“, 1998/99 stellt die Problematik „Wertewandel“ einen besonderen Stellenwert in der Vereinsarbeit dar.

Zuletzt darf ich noch mit Stolz auf das wunderschöne Tiroler Lehrerhaus des KTLV in Innsbruck - Amras hinweisen, das fast 50 Studierenden Aufnahme bietet; dieses Lehrerhaus steht primär Lehrerkindern zur Verfügung.“

Paulinum da capo

Dr. Walter Köck, Sprengelarzt i. P. in 6563 Galtür, ein begeisterter Pauliner, der auch bereits durch seine originellen Bücher „Ins Paznaun geschaut“ und „Talaus - Talein“ ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten ist, hat uns seine Reminiszenzen aus der Zwischenkriegszeit im Paulinum zur Verfügung gestellt.

Daraus bringen wir einen ersten Teil mit der Bezeichnung

Theater im alten Paulinum

Prof. Meusburger, an sich nüchterner Vorarlberger und Professor für Latein, erwies sich als ein geradezu fanatischer Theatermann, der uns Jahr für Jahr unvergeßliche Aufführungen bescherte, bei denen er Regisseur, Bühnenbildner, Garderobiere, Souffleur und

manchmal auch Autor war. Es machte ihm nichts aus, Rollen umzuschreiben und etwa aus der Lady Macbeth einen Mann zu machen, wie es dem frauenlosen Paulinum damals entsprach. Die „Räuber“ von Schiller erwiesen sich immer wieder als dankbares Stück, daneben sehen wir aber auch Räuberballaden ala Robin Hood; „Abellino“ hieß ein solches, in dem Rudolf Kathrein (Landesamtsdirektor) den gut-bösen sizilianischen Räuberhauptmann spielte, während die „Technik“, Fritz Pöll (späterer MR.Pöll), einen glänzenden Alt-Sänger als Frauenersatz in einem Kahn über die Bühne zog. Es brauchte dann nur mehr das Lied „Santa Luzia“, das er schmachtend sang und die Mandolinenklänge dazu, um die Tränenbäche fließen zu lassen. Schwänke und vaterländische Stücke ergänzten das Repertoire. Nicht fehlen durften bei Meusburger Stücke mit blutigen Fehden zwischen Christen und Muslimen, Kreuzrittern und Mamelukken. Als Schwierigkeit dabei erwiesen sich die Schwerter. Metallene waren in den Massenszenen zu



„Ubalde Standard“ mit und ich glaube auch von Prof. Meusburger, eine Christen - Muselmänner Story am 13. 2. 1938, kurz vor dem Anschluß.

gefährlich und die hölzernen zu zerbrechlich. Es gab in der ernstesten Szene schallendes Gelächter, wenn dem Sieger beim Todesstoß das Schwert abbrach und der Verlierer trotzdem ächzend zu sterben hatte. Als eine großartige Bereicherung unseres Theaterangebotes erwies sich die sogenannte Länderbühne. Ausgehend vom Reinhard - Seminar in Wien, bereiste eine Gruppe junger engagierter Schauspieler die Bezirksorte Österreichs und führte dort am frühen Nachmittag ein Märchenspiel für die Kinder, später einen Klassiker für die Mittelschüler und ein Abendstück für die Erwachsenen auf.



Bild der Schauspieler mit Prof. Meusburger nach einer „frauenlosen“ Macbeth - Aufführung, 19. 4. 1936.

Ausgerüstet sogar mit einer kleinen Drehbühne spielten sie, vor allem Schiller und Goethe. In unserer präpubertären Phase und natürlich verliebt in die Hauptdarstellerin (ich weiß ihren Namen Rosl Sladek heute noch), waren diese Aufführungen Meilensteine in unserer Entwicklung. In der Schule bereitete uns Prof. Kofler auf Dramen und Kommödien gut vor; auch deswegen wurden sie zu großartigen Erlebnissen. Nie mehr hat mich „Kabale und Liebe“ nur annähernd so ergriffen, nie der Streit der Königinnen in „Maria Stuart“, oder Gretchens Verzweiflung im Faust.

Strukturen neu überdenken statt verlagern

Dieser Text stammt von einem „Pauliner-Ehepaar“, nämlich von Dipl.-Ing. Blasius Regensburger und seiner Gattin Annemarie. Blasius (Mj. 1957) arbeitet im Baubezirksamt Imst und ist „gelernter Diakon“. Seine Frau Annemarie – übrigens eine originelle Mundartdichterin, die bereits vielen Paulinern bekannt ist – hat ebenfalls die Ausbildung als Diakon(-issin) gemacht. Beide haben sich aber nicht weihen lassen, dh Annemarie könnte zumindest derzeit noch nicht geweiht werden. Warum sich aber Blasius nicht weihen hat lassen und überhaupt, was die beiden über all diese Dinge denken, das sagen sie in dem nachstehenden gemeinsam verfaßten Artikel. Wir bringen diesen Text bewußt als Anregung zum Nachdenken in einer Zeit des rapid zunehmenden Priestermangels:

„In der „Kirche“ vom 29. 6. 1997 war ein Artikel zum Priestersein heute und dieser hat mich, hat uns herausgefordert, einige Sätze aufzugreifen und Stellung dazu zu beziehen.

Der Ansatz, jene Aufgaben, die bisher „Pflicht und Vorrecht“ (man beachte diese Sprachweise) der Priester waren, einfach kirchlich aktiven Frauen und Männern zu übertragen, ist für mich falsch. Damit werden Strukturen nur verlagert, aber nicht neu durchdacht.

Dazu möchte ich einige Gedanken von meiner Ausbildung zum Diakon anfügen. Die Ausbildung begann positiv. Meine Frau wurde, wie die anderen Ehefrauen auch, von Beginn an in die Ausbildung einbezogen. Zwar standen zuerst nur die Namen der Männer auf der großen Kerze, aber beim zweiten Mal waren sie ergänzt mit den Namen der Ehefrauen. Am Ende des zweiten Jahres dann die erste Ernüchterung: wir erfuhren, daß ein Fragebogen an die jeweiligen Pfarrgemeinderäte und den zuständigen Ortspfarrer gesandt wurde und

nicht ein Gespräch zwischen den Auszubildenden, der Pfarrgemeinde und dem Ehepaar stattfand. Im Fragebogen stand z. B. auch die Frage: „Wie wird die Gattin reagieren?“ und nicht: „Wie sind Beide als Paar in der Pfarre angenommen?“; nur der männliche Teil ist von oben und von einem Großteil der Leute gefragt!

Wir, mehr noch ich, erfahren jetzt zusätzlich, daß laut Kirchenrecht der geweihte Diakon nach dem Tod seiner Gattin ehelos bleiben muß. Dies und noch so manches andere zeigte mir beinahe, daß Weihe höher ist als Ehe und diese klerikale Struktur mitten durchs Ehebett geht. Langsam reift in mir der Entschluß, daß ich mich in diese Zweiständekirche von Klerikern und Laien nicht hineinweihen lassen kann. Und bei diesem Entschluß bin ich auch geblieben.

Ich als Gattin hatte einerseits am Anfang starke Bedenken bezüglich des Wunsches meines Mannes, das ständige Diakonat anzustreben, andererseits kam es mir logisch vor, denn mein Mann ist von seinem Wesen ein diakonischer Mensch; verwendet den Großteil seiner Freizeit in kirchlichen Diensten; und die Sache Jesu zu leben, weiterzugeben, ist unser Beider Anliegen. Am meisten leuchtet mir ein, daß er als Diakon den Menschen, mit denen wir unterwegs sind, wenigstens einen Teil der Sakramente spenden kann. Wenn das Diakonat der Dienst am Menschen und nicht Hilfspfarrer sein soll, fehlt heute sowieso die Möglichkeit, die Krankensalbung zu spenden.

Obwohl ich vorher wußte, daß nur die Männer geweiht würden, wir Frauen jedoch zum ersten Mal die ganze pastorale Ausbildung mitmachen durften, und auch während der Ausbildung oft die Rede von einem neuen Bild des Diakon war, kam es mir die ersten zwei Jahre als unsere gemeinsame Sache vor. Je mehr es aber auf die Weihe zuging, bekam ich einerseits von der Ausbildung her, andererseits auch von den Menschen in der Pfarrgemeinde zu spüren, daß ich als Ehefrau nichts im Diakonat verloren habe; es gipfelte im Ausspruch einer Frau: „Du gibst nun endlich eine Ruhe und läßt uns den Blasius.“ Ich fühlte mich wie nie zuvor als Christin zweiter Klasse.

Durch diese Erfahrungen wurde es mir bewußt, daß es nicht viel nützt, den Frauen Ämter zu geben, in denen sie dann Klerikerinnen werden, sondern daß gleichzeitig ein neues Gemeindebewußtsein geweckt werden muß. Im heutigen Gemeindebild hat scheinbar ein Mann auf Grund der Weihe alle Fähigkeiten; der Laie, die Laiin darf nur Fähigkeiten einbringen, die dem Pfarrer gelegen kommen.

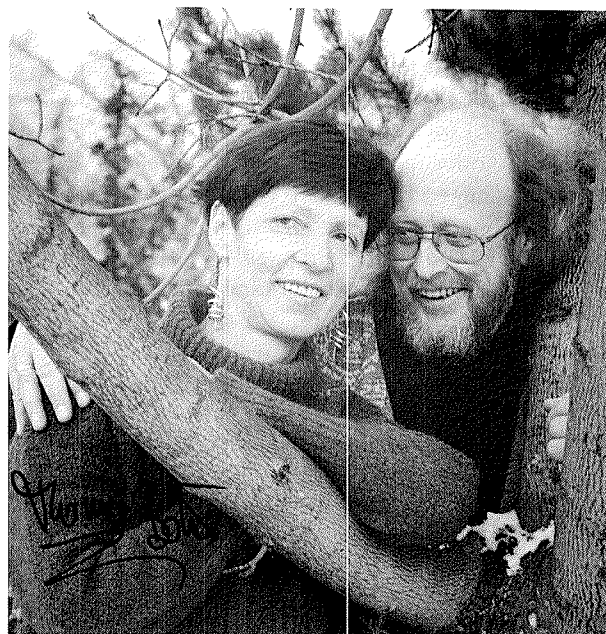
Meine Vision von Kirche, von Gemeinde ist, daß es nicht mehr zwei Stände gibt, sondern sich jede und jeder mit den spezifischen Gnadengaben einbringen kann, wo der priesterliche bzw. der diakonische Dienst ein Dienst am Leben ist.

Für mich, für uns ist es richtig, daß es noch zu viele Priester mit ihrer traditionell bevorzugten Rolle gegen-

über den Gläubigen gibt. Dadurch ist zuwenig Leidensdruck da, die klerikalen Strukturen radikal (von der Wurzel her) in Frage zu stellen und damit auch zu hinterfragen, ob es richtig ist, die Spendung der Sakramente nur für den Stand der Kleriker zu reservieren.

Ja können wir sagen, daß der „Priester“ jener eigentümliche Mensch ist, der Christus gegenwärtig hält unter den Glaubenden; der die Botschaft von der treuen Liebe und dem ewigen Erbarmen Gottes ausrichtet; der als Gestalt des Glaubens geschwisterliche Gemeinschaft stiftet und befreit zu neuem Leben.

Aber: Dieser „Priester“ darf nicht gebunden sein an Mann oder Frau, darf nicht gebunden sein an ehelos oder verheiratet, darf nicht gebunden sein an klerikale Strukturen. Im Letzten bringt in diesen Strukturen die



Weihe von „viri probati“ bzw. von Frauen nur eine Verlagerung der Probleme aber keine Lösung für die Zukunft.

Der neue priesterliche Mensch ist eingeordnet in eine strukturierte Gemeinschaft, eine Gruppe, eine Pfarrgemeinde. In diesen strukturierten Gemeinschaften werden die Charismen der Einzelnen ernst genommen und geschätzt. Und hier werden Beauftragungen bzw. Sendungen für priesterliche Menschen in einer Vielfalt je nach Aufgabe möglich gemacht. Auch die Weihe zum Dienst an der Eucharistie hebt diesen priesterlichen Menschen nicht in eine andere Klasse von Mensch, da die Gemeinschaft diesem Menschen die Kompetenz zutraut und die Weihe die Bestätigung ist in der geschwisterlichen Kirche.

Zwei Erfahrungen, die ich nach meinem Entschluß der Nichtweihe machen durfte, mögen diese Überlegungen verdeutlichen. Bei unseren Wortgottesdiensten

sind wir immer ein Dreierteam. Auf meine Frage, ob die Zusammenarbeit gleich weitergehen könnte, wenn ich geweihter Diakon wäre, erhielt ich zur Antwort: „Nein, denn wir würden uns eine Stufe niedriger fühlen.“ Und ich kann heute sagen, daß unsere Zusammenarbeit so wirklich geschwisterlich ist und sich neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leichter finden lassen. Die Verbundenheit der Gottesdienstgemeinde ist auf diese Weise auch einfacher und selbstverständlicher.

Eine zweite Erfahrung, daß ohne klerikale Strukturen Zusammenarbeit und Ermutigung zum Mitmachen leichter möglich ist, konnte ich bei der Firmvorbereitung machen. Wir sind ein Team zur Begleitung der Firmhelferinnen und Firmhelfer und durch unseren gleichen Stand als „Laien“ trauen sich mehr Firmeltern zu, die Firmlinge zu begleiten und wir gewinnen auch neue Menschen zur Mitarbeit im Team.

Diese Änderungen und dieses Neuüberdenken kann und muß von der Basis her kommen. Der Weg dorthin ist lang und mühsam. Schritte dazu sind sicher, daß wir in den kleinen Gemeinschaften den Menschen mit ihrem jeweiligen Charisma Kompetenzen geben und geschwisterliche Kirche in voraus-eilendem Gehorsam (nach Walbert Bühlmann) leben.

Strukturen allein engen Leben ein. Strukturierte, geschwisterliche Gemeinschaften lassen Leben sich entfalten zur Freiheit der Kinder Gottes als Schwestern und Brüder Jesu Christi.“

Leserbrief

„Nach wie vor gehört meine Zuneigung dem Paulinum. Auf meinem Grundstück in Fiecht wächst die „Paulinde“ (ein junger Lindenbaum, der mir anlässlich meines 80. Geburtstages vom Professorenkollegium des Paulinums geschenkt wurde) und ich hoffe, daß sie den Spätherbst meines Lebens noch lange überdauert. Herzlich grüßen Sepp und Gerda Brutter“.

Zum Nachdenken:

Kinder

Zum Nachdenken:

Kinder

Aus unserm Lieben
und unserm Versagen genommen,
in unser Lieben
und unser Versagen gekommen,
wachsen sie in das Leben,
das wir bestimmen, hinein:
geborgen
und auch
entsetzlich allein.

Sie blicken uns an
ohne Schuld, ohne Schutz,
noch ganz offen;
und wir müßten,
davon getroffen,
uns ganz in Liebe wandeln.
Unbegreiflich -
wir handeln
oft nach dunklen,
unbefragten Gesetzen,
die verbiegen und verletzen.

Kinder,
unvergleichbare
göttliche Gaben,
die wir nicht zu eigen haben.
In das Haus unsres Herzens
gegeben
um geliebt und liebend
zu leben.

Christa Peikert-Flaspöhler